

Laibacher Zeitung.



Nr. 2.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 3. Jänner

Insertionspreis für bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1866.

Amtslicher Theil.

Finanzgesetz für das Jahr 1866.

Giltig für das ganze Reich.

Auf Grund Meines Patenten vom 20. September 1865 finde Ich nach Anhörung Meines Ministerrathes zu verordnen, wie folgt:

Art. I. Die gesammten Staatsausgaben für das Verwaltungsjahr 1866 sind auf die Summe von 531,273,881 fl. ö. W. festgesetzt.

Art. II. Die besondere Verwendung und die für die einzelnen Zweige der Verwaltung bewilligten Etatssummen enthält der erste Theil des im Anhang nachfolgenden Staatsvoranschlags. Die nach den einzelnen Kapiteln und Titeln des Staatsvoranschlags bewilligten Ausgabebudgets dürfen nur zu den in diesen Kapiteln und Titeln bezeichneten Zwecken verwendet werden.

Weiters wird bezüglich der für die einzelnen Zweige der Verwaltung bewilligten Ausgabebudgets innerhalb der einzelnen Titel die freie Verwendung ohne Rücksicht auf die Sondernung für das ordentliche und außerordentliche Erforderniß gestattet.

Art. III. Zur Bestreitung der im Art. I. bewilligten Staatsausgaben werden die im zweiten Theile des nachfolgenden Staatsvoranschlags mit der Summe von 491,134,735 fl. ö. W. festgesetzten Einnahmen der direkten Steuern, indirekten Abgaben und der sonstigen Einkommenszweige des Staates bestimmt.

Art. IV. Zur Erreichung der im Art. III. festgesetzten Summe der Staatseinnahmen haben insbesondere nachfolgende Bestimmungen zu gelten:

1. Der zufolge der kaiserl. Verordnung vom 13ten Mai 1859, Nr. 88 R. G. Bl., bestehende außerordentliche Zuschlag wird für das Verwaltungsjahr 1866 wie im Vorjahre:

- a. bei der Hauszinssteuer mit $\frac{2}{10}$,
- b. bei der Erwerbsteuer mit $\frac{2}{5}$,
- c. bei dem Contributo arti e commercio im lomb.-venet. Königreiche mit $\frac{2}{5}$ und
- d. bei der Einkommensteuer mit $\frac{2}{5}$ des Ordinariums bemessen und eingehoben; dagegen wird dieser außerordentliche Zuschlag
- e. bei der Grundsteuer mit $\frac{3}{12}$ und
- f. bei der Hausklassensteuer mit $\frac{3}{4}$ des Ordinariums bemessen und eingehoben.

Es wird somit bei den unter lit. e und f bezeichneten Steuergattungen ein Nachlaß von einem Vierteltheile des bisherigen außerordentlichen Gesamtzuschlages eintreten.

g. Die von den Zinsen der Staats-, öffentlichen Fonds- und ständischen Obligationen zu entrichtende Einkommensteuer wird wie im Vorjahre mit sieben Perzent bemessen und eingehoben.

Die Bestimmungen des Art. IV. Abth. 1 zu lit. g des Gesetzes vom 29. Februar 1864, Nr. 14 R. G. B., in Betreff der Art der Einhebung der unter lit. g bezeichneten erhöhten Einkommensteuer bleiben auch für das Verwaltungsjahr 1866 in Kraft.

2. Die durch das Gesetz vom 13. Dezember 1862, Nr. 89 R. G. B. und beziehungsweise durch das Gesetz vom 29. Februar 1864, Nr. 20 R. G. B., bestimmten Aenderungen zu den Gesetzen vom 9. Februar und 2. August 1850 in Betreff der Stempel und un-mittelbaren Gebühren, so wie

3. die Erhöhung der Verzehrungssteuer von Zucker aus inländischen Stoffen in demselben Ausmaße, wie selbe mit dem Gesetze vom 29. Oktober 1862, Nr. 65 R. G. B., eingeführt wurde, haben für die Dauer des Verwaltungsjahres 1866 fortzubestehen.

Art. V. Die näheren Bestimmungen über die Verwerthung des im Kapitel 39 des zweiten Theiles des Staatsvoranschlags eingestellten, zur Veräußerung bestimmten unbeweglichen Staatseigentums werden mittelst eines besonderen Gesetzes erfolgen.

Art. VI. Der aus der Vergleichung der gesammten Staatsausgaben von 531,273,881 fl. mit den gesammten Staatseinnahmen von 491,134,735 fl. sich ergebende Abgang von 40,139,146 fl. ö. W. ist im Wege des Kredites zu bedecken.

Art. VII. Mit dem Vollzuge des gegenwärtigen Gesetzes ist der Finanzminister beauftragt.
Wien, am 30. Dezember 1865.

Franz Joseph m. p.

Belcredi m. p.

Larisch m. p.

Auf Allerhöchste Anordnung:
Bernhard Ritter v. Meyer m. p.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 29. Dezember v. J. die Aufstellung einer Zentralkommission für die bestehenden militär-wissenschaftlichen Komitees und Anstalten Allerhöchst zu genehmigen und den pensionirten Titular-Feldzeugmeister Franz Ritter v. Hauslab unter gleichzeitiger Reaktivierung und Ernennung desselben zum wirklichen Feldzeugmeister, zum Präses dieser militär-wissenschaftlichen Zentralkommission allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 25. Dezember v. J. allergnädigst anzuordnen geruht, daß dem Truppenkommandanten im Küstenlande und in Istrien, Feldmarschall-Lieutenant Ernst Hartung für die mit großer Umsicht, Energie und Sorgfalt getroffenen Anordnungen zur Bewältigung der kürzlich zu Triest ausgebrochenen Choleraepidemie der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. Dezember v. J. die Titularabtei „Sancti Jacobi de insula Danubii“ dem Magy.-Abonyer Pfarrer Anton Huszár allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat die beim Wiener Oberlandesgerichte erledigte Rathsekretärstelle dem disponiblen Bezirksrichter Florian Nebenführ verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 3. Jänner.

Wir bringen heute das in der „Wiener Zeitung“ vom 30. Dezember 1865 veröffentlichte Finanzgesetz für das J. 1866. Mangel an Raum erlaubt es uns nicht, den dem Finanzgesetz angehängten Staatsvoranschlag für das J. 1866 und den bezüglich den Vortrag Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers zu bringen. Wir wollen daher im Folgenden das Wesentliche aus letzterem, sich durch seine lichtvolle, ungeschminkte und offene Darstellung auszeichnenden Altentstücke skizziren.

Der Staatsvoranschlag für das J. 1866 war bereits am 18. Februar 1865 im Reichsrathe eingebracht worden. Die Session wurde jedoch geschlossen, bevor noch der Voranschlag das Stadium der Vorberathungen im Ausschusse des Abgeordnetenhauses passirt hatte. Bei seinem Amtsantritte ersah der Herr Finanzminister sofort, daß eine Umarbeitung dieses Elaborates nöthig sei. Das Resultat dieser Rektifizierung ist die gegenwärtige Vorlage.

Wir wollen nun die Positionen des Erfordernisses durchgehen.

Das Staatserforderniß vertheilt sich auf 1. die Zivilverwaltung, 2. den Militäraufwand, 3. die Betriebskosten der Staatseinnahmen, 4. die allgemeinen Finanzauslagen.

Zu den Kosten der Zivilverwaltung ergibt sich im J. 1866 ein Mindererforderniß von 2,587,438 fl., um welches der Staatshaushalt im Vergleiche zu dem J. 1865 weniger belastet wird.

Zu diesem günstigen Resultate haben alle Centralstellen durch Einführung der Pauschalirungen, Verminderung des Kanzleiaufwandes und andere derlei Maßregeln beigetragen.

Für Armee und Flotte zusammen ergibt sich gegen das Vorjahr eine Ersparung von 544,591 fl.

Die Regiekosten sämmtlicher Staatseinkommenszweige wurden im Staatsvoranschlage um 1 Mill. 768,546 fl. weniger im Vergleiche zum Vorjahre 1865 präliminirt.

Dieser Minderaufwand ist ein gutes Zeichen einer künftigen besseren Wirtschaft.

Bei den allgemeinen Finanzauslagen ergibt sich allerdings ein schwer ins Gewicht fallendes Mehr von 13,445,326 fl. Insbesondere zeigen die Sub-

ventionen an Industrieunternehmungen eine Höhe, welche Bedenken erregen muß. Und sollten die in der letzten Reichsrathsession massenhaft bewilligten Zinsengarantien zur Thatsache werden, so steht in nicht ferner Zukunft eine Verdoppelung der gegenwärtigen Subventionirungen in Aussicht. Jedenfalls wird das bisherige System der Zinsengarantien und überhaupt der finanzielle Theil der großen Eisenbahnfrage der durchgreifendsten Reform unterzogen werden müssen. Groß ist das Opfer, das die Finanzverwaltung durch Vorschüsse an einzelne Grundentlastungsfonds (Krain partizipirt daran mit 60,000 fl.) den einzelnen Ländern bringt. Ueberdies zahlt der Staatsschatz vorstufweise die Zinsen sämmtlicher Grundentlastungs-Obligationen und ist dabei selbst Einbußen ausgeföhrt, wenn der Kontribuent, der die Quote mit der Grundsteuer einzahlen soll, mit letzterer und daher auch mit der Grundentlastungsquote im Rückstande bleibt. Diese, den einzelnen Ländern geleistete Aushilfe in der Durchführung der Grundentlastung ist zugleich ein schlagender Beweis des großen Nutzens, welcher volkswirtschaftlich und finanziell den einzelnen Ländern aus der Zusammengehörigkeit erwächst.

In den Zinsen der Staatsschuld ergibt sich für 1866 ein Mehraufwand von 7,555,682 fl.

Für Schuldentilgung ist im Jahre 1866 die kolossale Summe von 65,834,998 fl. aufzubringen, der Mehraufwand pr. 5,830,879 fl. wird dadurch herbeigeföhrt, daß die höchste Quote der vom Staate an die Nationalbank zu erstattenden Schuldentrückzahlung in das Jahr 1866 fällt. Im Ganzen ergibt sich für das Jahr 1866 ein Betrag von 8,543,607 fl., um welchen der Staatshaushalt im Jahre 1866 mehr in Anspruch genommen wird, als im Jahre 1865. Die Lage ist ernst, aber eine Beruhigung liegt in der Aussicht, daß im Jahre 1866 die Periode außerordentlicher Anforderungen sich abschließen muß.

Wird zu Ende 1866 die Bank mit allen Forderungen an den Staat befriedigt, wie sie in das Präliminare aufgenommen sind (und hiezu sind die Anstalten schon getroffen) so wird der Voranschlag pro 1867 im Gegenhalte zu 1866 ipso facto eine Abminderung im Ausgabeetat von 45,652,638 fl. erfahren und müssen normalere Verhältnisse eintreten. Der Voranschlag für das Jahr 1865 ist übrigens im Ausgabeetat mit aller Genauigkeit eingehalten worden.

Wir übergehen nun zur Bedeckung. Laut Finanzgesetz vom 26. Juli 1865 wurde für das Jahr 1865 als Bedeckung eingestellt der Betrag pr. 514,905,453 Gulden im Staatsvoranschlage pro 1866 491,134,735 Gulden, daher weniger um 23,770,718 Gulden. Dieser Unterschied erklärt sich dadurch, daß im Vorjahre die Einnahmen im Allgemeinen zu hoch präliminirt waren. Der jetzige Bedeckungsetat ist auf Grund der Erfolge des Jahres 1864 zwar geringer angeföhrt, es kann aber auch auf den Eingang mit Zuversicht gezöhlt werden und es sind die Elemente gegeben, aus welchen sich für die nächste Verwaltungsperiode das in so vieler Beziehung wünschenswerthe Normalbudget aufbauen wird. Bei den Einnahmen aus den direkten Steuern ergibt sich ein Abstrich von 4,623,150 fl. Zudem Se. Excellenz der Herr Finanzminister anerkennt, daß im Gegenhalte zu der sogenannten vormärzlichen Periode die Steuerlast seit dem Jahre 1848 auf den Volkswohlstand nachtheilig eingewirkt hat, hat er sich bewogen gefunden, der Grundsteuer, welche so tief in das Volksleben eingreift und über deren Höhe, Bemessungsweise und Vertheilung so viele lebhaft und begründete Klagen geführt werden, vorzugsweise Beachtung zu schenken und die Herabsetzung des dieselbe und die mit ihr in engster Verbindung stehende Hausklassensteuer treffenden Gesamtzuschlages um $\frac{1}{5}$ eintreten zu lassen. Durch diesen Nachlaß entgehen der Finanzverwaltung allerdings 4,600,000 fl. an Einnahmen, es steht jedoch zu hoffen, daß dieser Entgang reichlich durch den moralischen Eindruck einer Maßregel aufgewogen werden wird, durch welche ein thatsächliches Unterpfand des ersten Willens gegeben wird, den Kontribuenten ihre Steuerlast thunlichst zu erleichtern.

Im Budget pro 1865 waren als Zuflüsse aus der Veräußerung von Staatseigentum in das Budget eingestellt 33,806,270 fl., im Staatsvoranschlage pro 1866 nur 14,899,555 fl., daher weniger um 18 Mill. 906,715 fl. Im J. 1865 sind von obiger erster Summe nicht mehr als 3 Millionen realisiert worden. Der Rest blieb auf dem Papier. Diesmal liegen für mehrere große in den nicht ungarischen Ländern liegende Staatsgüter bereits Offerte vor, für andere finden Vorverhandlungen

gen statt. Der Herr Finanzminister wird jedoch die Beleihung statt des Verkaufes dann eintreten lassen, wenn dieser Modus dem Staatschatze größere Vortheile bieten wird. Hierbei wird auf den Umstand verwiesen, daß das Bruttoerträgniß des Bergweßens für 1866 auf 27,280,616 fl., der Betrag der Regie- und Betriebskosten auf 26,047,006 fl. präliminirt ist, wonach die Unkosten 95 Prozent des Brutto-Erträgnisses ausmachen.

Für das Jahr 1865 ergibt sich nach den jetzigen noch nicht ganz mathematisch genauen Berechnungen ein Gesamtdefizit von 76,482,769 fl.; für das Jahr 1866 hingegen ergibt sich bei einem Gesamterfordernisse von 531,273,881 fl. und einer Bedeckung von 491,134,735 fl. ein Abgang von 40,139,146 fl., also bei Hinzurechnung der Restschuld von 3 Millionen aus dem Vorschußgeschäfte vom Jahre 1863 zu dem obigen Defizit von 1865 nahezu um die Hälfte weniger als im Jahre 1865. Dieses Defizit besteht nun größtentheils aus der am 30. Dezember 1866 zu leistenden letzten Abstattung an die Nationalbank pr. 35,600,000 fl., eine Post, welche jedenfalls nur im Kreditwege aufgebracht werden kann und um so mehr als ein Extraordinarium angesehen werden muß, als mit ihrer Entrichtung und der gleichfalls am 31. Dezember 1866 fallenden Zahlung der letzten bereits bedeckten Silberschuldrate von 10 Millionen Gulden, die im Uebereinkommen vom 3. Jänner 1863 stipulirten Zahlungsverbindlichkeiten des Staates an die Bank vollständig erfüllt sein werden.

Außerdem bleibt nur noch ein Rest von 4 1/2 Mill. Gulden, als Abgang des Jahres 1866, welcher durch Ersparnisse innerhalb des Rahmens dieses Budgets wohl gedeckt werden dürfte. Ohne die Herabsetzung des außerordentlichen Zuschlages bei der Grund- und Hausklassensteuer und ohne die Reduktion des Briefporto's hätte sich, von der Bankschuld abgesehen, in der ordentlichen Gebahrung des Jahres 1866 sogar ein kleiner Ueberschuß herausgestellt.

Hiermit wäre aber das permanente Gleichgewicht im Staatshaushalte zwischen Einnahmen und Ausgaben noch nicht erreicht. Dem Staatsvoranschlage für 1866 kommen außerordentliche Zuflüsse zugute, auf welche für das Jahr 1867 nicht gerechnet werden kann.

Blieben im Jahre 1867 sämtliche Posten des Ausgabeetat für 1866 dieselben, mit alleiniger Wegfall der Zahlungen an die Bank, so ergäbe sich ein Erforderniß von 531,273,881 fl. weniger 45,652,638 fl. also von 485,621,243 fl. Dagegen entfallen von der Bedeckung pr. 491,134,735 fl. a. die im Jahre 1865 präliminirten Erlöse aus der Veräußerung der Obligationen des Anlehens vom Jahre 1859 pr. 10,000,000 fl., b. die Zuflüsse aus dem Silberanlehen 1865 12,000,000 fl., c. der Erlös der Veräußerung vom Staatseigenthume mit 12,000,000 fl., zusammen mit 34,000,000 fl. und bliebe caeteris paribus für 1867 eine Bedeckung von 457,134,735 fl., daher für 1867 noch ein Ausfall von 28,486,508 fl.

Die nächste und wichtigste Aufgabe der Finanzverwaltung wird nun sein, die Beseitigung oder mindestens die möglichste Verringerung eines solchen Abganges auf das Ernsteste anzustreben.

Hierbei zählt der Herr Finanzminister nächst der Erhaltung des Friedens und der durch die Initiative Sr. Majestät glücklich angebahnten Verständigung über

die inneren politischen Verhältnisse auf folgende Momente:

1. Die Thätigkeit der mit a. h. Entschließung vom 10. August 1865 eingefetzten permanenten Ministerialbudgetkommission, welche bereits Ersparnisse im Betrage von mehr als 2 1/2 Millionen erzielt hat, ihre eigentliche reformatorische Aufgabe aber erst mit der Behandlung des Staatsverordnungsverzeichnisses für das 3. 1867 beginnen wird.

2. Eine wohlfeilere und einfachere Regie (Betriebskosten).

3. Die Herabsetzung der österr. Valuta, welche aller Voraussicht nach noch vor Beginn des 3. 1867 eine Thatsache geworden sein wird.

Eine Benützung der Banknotenpresse zur Deckung von Staatsbedürfnissen ist durch unübersteigliche Schranken des Gesetzes und der Kontrolle zur Unmöglichkeit geworden.

Durch die Herstellung des Pari-Kurses des österreichischen Zirkulationsmittels werden aber direkt der Finanzverwaltung sehr namhafte, auf Millionen Gulden sich belaufende Kosten wegen Wegfall des Münz- und Wechselverlustes bei Beschaffung von Silberzahlungen (Zahlung der Kupons, der theilweisen Bedeckung der lombardisch-venezianischen Staatskassen, Tabakblatereinkauf im Auslande u. dgl.) unmittelbar erspart.

4. Ein Steigen der Einnahmen, welche fast durchgängig auf die Erfolge des ungünstigen Jahres 1864 basirt sind, in Folge der zu erwartenden Steigerung der Produktion und Konsumtion der Steuerpflichtigen, in Bezug auf welche die in der letzten Zeit getroffenen legislatorischen Maßregeln von der Freigebung der Gewerbe bis zum Abschlusse der Zoll- und Handelsverträge wohl nicht ohne Wirkung bleiben werden. Endlich darf noch ein wichtiger moralischer Faktor nicht außer Acht gelassen werden, die Wiederkehr des Vertrauens.

Wenn man vergleichend nur auf einige Jahre zurücksieht, wo ein Disagio von 30 pCt. und eine kolossale Staatsschuld an die Nationalbank wie ein Alp auf alle Verhältnisse drückten, äußere Gefahren die Monarchie bedrängten und einen außerordentlichen Militär-Aufwand hervorriefen, im Innern auch nicht ein Ausgangspunkt für die Entwirrung der Verhältnisse zu finden war, so kann nur ein durch Verzagttheit oder Parteilichkeit getrübler Blick die Wendung zum Besseren verkennen.

Das Ausland hat auch schon begonnen, die neue Sachlage in politischer, finanzieller und kommerzieller Beziehung zu würdigen, weniger das Inland, wo der Same des Mißtrauens zu reichlich ausgestreut wird, als daß sofort eine billige und unbefangene Beurtheilung der Verhältnisse hätte Platz greifen können. Insbesondere ist das Finanzministerium schon seit längerer Zeit maßlosen Angriffen ausgesetzt, welchen es keine Erwiderung zu Theil werden ließ, weil es die Thatsachen sprechen lassen wollte.

Bei dem gesunden Sinne der österreichischen Bevölkerung in Dingen, welche das Wohl jedes Einzelnen, wie das der Gesamtheit so nahe angehen, muß Offenheit und Wahrheit sich immer Bahn brechen und die öffentliche Meinung, unbeirrt vom Parteigetriebe, sich selbstständig ihr Urtheil bilden.

Auf das Vielesse kommt es nicht an, noch weniger ist das Guteessen nothwendig. Dem Korporal Essingham, welcher unter Marlborough und Prinz Eugen in der Schlacht bei Hochstädt kämpfte und 1757 als Tagelöhner in einem Alter von 144 Jahren starb, gestattete seine Kasse nur selten den Genuß von Fleisch. In seiner Jugend hatte er auch nicht einen Tropfen geistiger Getränke genossen (woraus allein schon erhellt, daß er kein deutscher Student war). Drei Tage vor seinem Tode verrichtete er Botendienst drei Meilen weit.

Es hat ein Italiener mehr als 100 Jahre gesehen, aber fast nichts als Kastanien gegessen. Besonders in England finden wir Männer von hohem Alter. Als Th. Parre, ein Bauer in Shropshire, in seinem 121sten Lebensjahre eine junge Witwe heirathete, versicherte diese, daß sie ihrem Manne sein Alter in keiner Hinsicht anmerke. 130 Jahre alt drohte er noch. Als König Karl I. (der 1649 auf dem Schaffot endigte) von ihm hörte, ließ er ihn nach London rufen, traktirte den alten Mann mit allerhand guten, von diesem noch nie gekannten Speisen, worauf der Bauer, 152 Jahre und 9 Monate alt, seinen Geist ausgab. Bei der Sektion erklärten die Aerzte, Parre hätte noch lange leben können, wenn er nicht nach London zur königlichen Tafel gekommen wäre.

Im Jahre 1832 starb zu Gorko eine Urenkelin Parre's in einem Alter von 103 Jahren.

Die Chemie behauptet, der menschliche Körper bestehe aus 14 Grundstoffen. Nun kenne ich eine „pensionirte Majorin“ — so führte mir der Hausherr sie auf — welche jetzt darüber trauerte, daß sie zu wenig Kohlenstoff in ihrem magern Körper habe, und verzehrte deshalb einen fetten Schweinsbraten; ein anderes Mal jammerte sie über Mangel an Wasserstoff und vertilgte nach Bock's volksfreundlichem Rathe eine Kuffe dünnen Bieres. Schwefel, Phosphor, Chlor und Kiesel brachten

¶ **Wien, 1. Jänner.** (Orig.-Korr.) Seit Langem hat kein Ereigniß der finanziellen Welt auch in weiteren Kreisen ein so lebhaftes Echo gefunden, wie die Ihnen bereits durch den Telegraphen gemeldete Sistirung der Abschlagszahlung auf den am heutigen Tage fälligen Coupon der Kreditaktien. Es läßt sich nicht läugnen, daß das erste durch diese Maßregel hervorgerufene Gefühl das der Bestürzung war. Selbst die beträchtliche Einbuße, welche jenes Papier noch am Tage der Sistirung erlitt, gab dieser ganz allgemein herrschenden Stimmung nur annäherungsweise Ausdruck. Doch kam guter Rath über Nacht. Die ruhige und klare Motivirung des Vorgehens der Regierung durch eine Extra-Ausgabe der „General-Correspondenz“ war von dem glücklichsten Erfolge. Nicht nur daß die Abendbörse vom 30. v. Mts. bereits eine ausgesprochene Tendenz zur Besserung zeigte, diese Tendenz hielt auch im Privatgeschäfte des 31. v. Mts. und des heutigen Tages an. Es muß dies um so mehr betont werden, als die weniger günstigen Kurse vom Auslande und die zuwartende Haltung, welche die Börse stets der Neujahtsrede Kaiser Napoleons gegenüber einzuhalten pflegt, nicht geeignet waren, diese Tendenz zu stützen und zu kräftigen. Hieraus und keineswegs aus lokalen Einflüssen mögen die Kurse der Effektensozietät von gestern und heute erklärt werden.

Der oben angedeuteten Allgemeinheit des Interesses muß es dagegen zugeschrieben werden, wenn man in finanziellen Kreisen schon gestern der Einberufung jener außerordentlichen Generalversammlung der Kreditanstalt entgegenjah, von welcher die Auszahlung des heute fälligen Coupons abhängig gemacht wurde. Wenn in dieser Beziehung sich die Meinung zu erhalten mußte, daß diese Generalversammlung bereits für den 15ten Februar zu gewärtigen sei, so beruht dies wohl weniger auf einem positiven Anhaltspunkte, als auf der Annahme, daß Verwaltungsrath und Direktion bis dahin den Modus der Abschreibung bereits gefunden haben dürften, dem zufolge die Bilanz als eine den Bestimmungen des Gesetzes konforme befunden werden dürfte. In dieser Voraussetzung wurden diese Coupons in diesen Tagen bereits allenthalben gekauft.

Bis zum Schlusse des Geschäftes in der Effektensozietät war der Inhalt der französischen Neujahtsrede noch nicht bekannt.

Heute Mittag um 1 Uhr wurde die Leiche des vorgestern verstorbenen Seniors der kaiserlichen Hofschauspieler, Heinrich Anshütz, im Trauerhaufe gehoben und in das protestantische Bethhaus gebracht. Um 3 Uhr Nachmittags hatte daselbst unter dem Zudrange einer unabherrschbaren Menge von Leidtragenden das feierliche Leichenbegängniß statt. Eröffnet wurde daselbst vom Männergesangsvereine, dessen Ehrenmitglied der Verstorbene war, durch einen Choral. Hierauf hielt Pfarrer Ranker die Trauerrede, welche den Todten als Künstler und Menschen gleich hoch stellte. Am Schlusse stimmte der Männerchor ein Libera an. Um die mit Lorbeerfränzen reich geschmückte Bahre, auf welcher die Insignien des Franz-Josefs-Ordens lagen, hatten sich als Vertreter der obersten Hoftheater-Direktion Vincenz Fürst Auersperg und Ritter von Raymond, der artistische Direktor Dr. Heinrich Laube, die sämtlichen Mitglieder des Hofburgtheaters und der übrigen Bühnen Wiens,

Seuilleton.

Ueber das Alter der Menschen.

Auf dem Schlosse des Baron B... in N... traf ich einen 76jährigen Franzosen, der daselbst zu Besuche war. Er erfreute sich einer solchen Gesundheit, Kraft und Nüchternheit, daß er uns junges Volk auf der Jagd sehr häufig beschämte. Er lebte sehr mäßig, trank übrigens Wein, doch nur gewässert, und rauchte, allein nie Zigarren, sondern aus einer Meerschammpfeife. Doch Kaffee trank er nie. Täglich stieg er um 10 Uhr Abends ins Bett und verließ dasselbe um 6 Uhr früh.

„Der Mensch soll“, sprach er einmal zu uns, „ein Alter von 125 Jahren erreichen,“ und bewies seine Ansicht durch folgende Entwicklung: „Jedes Thier braucht zu seiner physischen Vollendung den fünften Theil seiner Lebenszeit. Mit 25 Jahren ist der Mensch vollständig erwachsen, daher sollte er 125 Jahre alt werden.“

Die Beurtheilung dieser jedenfalls interessanten Argumentation überlassen wir unsern geneigten Lesern. Beachtenswerth scheint uns noch die Meinung des merkwürdigen Alten, daß weniger die Lebensweise, als die Gleichmäßigkeit derselben unser Dasein verlängert. „Die Natur gewöhnt sich an Alles, aber man darf sie nicht zu Tode hegen durch den Zwang, sich alle Augenblicke an etwas Neues gewöhnen zu sollen.“

Und in der That verdankte Heinrich Jenkins, der in der Grafschaft York im Jahre 1690 in einem Alter von 169 Jahren starb, diese fast längste historisch beglaubigte Lebensdauer nur der Gleichmäßigkeit seiner Diät. Er genoß Brod, Hammelfleisch und trank besonders gerne Milch.

sie abwechselnd in große Verlegenheit und Angst, und alle mitammen waren endlich stark genug, die arme Frau aufs Krankenbett zu bringen. Da las sie von dem Holsteiner Bauer Stender, der bei bloßer Grütze und Buttermilch 103 Jahre alt geworden. Zudem erinnerte sie sich, daß in Dr. Bock's Schriften zu lesen ist, die Milch enthalte alle 14 zum Aufbau und Fortbestande des menschlichen Körpers nöthigen Grundstoffe: und sie versuchte es, von bloßer Milch zu leben. Stender war nie krank. Er hatte freilich auch keine französische Küche kennen gelernt, und es ärgerte ihn wenig, als er in verhältnißmäßig jungen Jahren die Zähne verlor, die er durch seine Buttermilch und Grütze nicht anstrengte; ihn konnte überhaupt nichts aus der Fassung bringen; denn er vertraute auf Gott und war vor Allem fest überzeugt, daß er nach seinem Tode in den Himmel gelangen werde. Diese Ruhe, diese Sicherheit, daß es ihm auf Erden und im Jenseits nicht schlecht ergehen werde, machten den einfachen Bauer dick und alt. — Unsere „pensionirte Majorin“ aber ärgerte sich auch im gesunden Zustande, um so mehr jetzt, nachdem ihr ganzes Nervensystem in eine ungläubliche Aufregung gerathen war. Da sie die Zähne nicht anstrengte, begannen sie wackelig zu werden — und als sie immer magerer wurde, beschloß sie — rohes Fleisch zu essen. Ihr Magen sei geschwächt, die neuere Medizin ordnirte selbst Kindern rohes Fleisch; rohes Fleisch sei der menschlichen Natur angemessen, das beweise schon die Form unserer Zähne, Rückkehr zur Natur sei Vernunft und das Vernünftige allein bewähre sich. Besonders lächerlich sei es, gekochtes Fleisch zu genießen. Das habe schon Baron Varovicinobes Capellis eingesehen, habe nie gekochtes Fleisch gegessen und sei im Jahre 1770 in einem Alter von 104 Jahren zu Meran selig im Herrn entschlafen.

die Dichter Banernfeld, Grillparzer, Halin, die Redakteure sämtlicher ersten Blätter und die Notabilitäten der Wissenschaft und Kunst versammelt. Während war es zu sehen, daß selbst Rettich sich von dem Krankenlager seiner Frau losgerissen hatte, um seinem Kollegen die letzte Ehre zu erweisen. Dr. Heinrich Laube sollte am Grabe von Anschütz die Trauerrede halten.

Wien. Der Kaiser hat die Vorschrift über den Wirkungskreis des Kriegsministers in Bezug auf die Dienst-Angelegenheiten der Kriegsmarine, sowie den des Chefs der Kriegsmarine-Sektion genehmigt. Diesem nach gehören in den Wirkungskreis des Kriegsministers: Die oberste Leitung aller Marine-Angelegenheiten, einschließlich des operativen Dienstes in der Kriegsmarine; Erstattung der Vorschläge über Antrag oder nach Einvernehmen des Flotten-Inspektors zur Beförderung der Linien-Schiffs-Lieutenante und Hauptleute zu Stabsoffizieren, sowie auch dieser in höhere Chargen, Pensionierungen, Quittungen und Veretzung in Disponibilität, zur Eintheilung der Admirale und Stabsoffiziere auf besondere Dienstposten, Vorschläge zu Auszeichnungen und Belohnungen, zur Ernennung von Marine-Parteien und Beamten von der sechsten Diätenklasse aufwärts, sowie des Marine-Superiors; Ernennungen der Offiziere vom Linien-Schiffs-Lieutenant und Hauptmann, und der Marine-Parteien und Beamten von der siebenten Diätenklasse abwärts. Der Wirkungskreis des Sektionschefs der Kriegsmarine-Sektion umfaßt: Die Zusammenstellung der jeweiligen Budget-Voranschläge, weil das Budget der Kriegsmarine separirt einzubringen und zu vertreten ist; die Gebahrung mit der Marine-Dotation und Verwendung der diesfälligen Budget-Ansätze, Passirungen über gerechtfertigte Material-Abgänge, Havarien bis zum Betrage von 5000 Gulden; Bewilligungen zu Versuchen und Proben mit neuen Erfindungen bis zu einem Kostenaufwand von 2500 Gulden; Aufnahme von Beamten, Technikern u. s. w. gegen aufkündbaren Dienstvertrag mit einer Jahresgage von nicht mehr als 1000 Gulden. Schließlich sei noch bemerkt, daß die Kriegsmarine-Sektion des Kriegsministeriums sieben Abtheilungen mit scharf vorgezeichnetem Wirkungskreis umfaßt.

Lemberg. 28. Dezember. „Gazeta Lwowska“ bespricht in eingehender Weise den vom Abgeordneten Smolka wegen Verlegung der Eisenbahnerverwaltungen von Wien nach Lemberg beim Landtage eingebrachten Antrag. Ohne die Motivirung des Antragstellers bekämpfen zu wollen, hält die „G. L.“ doch den eingeschlagenen Weg nicht für den richtigen. Bezüglich der bereits bestehenden Bahnen sei die Bestimmung des Sitzes der Verwaltungen in den Statuten enthalten und eine Aenderung derselben könne nur über Antrag der Generalversammlung erfolgen. Daß der Beschluß des Landtages die Aktionäre zu einer Aenderung vermögen sollte, sei zweifelhaft, auch sei es nicht anzunehmen, daß die Regierung motu proprio eine diesfällige Entscheidung treffen würde. Was die Möglichkeit der Verlegung betrifft, meint die „G. L.“, daß, wenn auch die daraus für das Land erwachsenden mannigfachen Vortheile nicht in Abrede gestellt werden können, doch die Geldverhältnisse Galiziens in Betracht kommen müssen. Die großen Kapitalien seien nicht auf den Eisenbahnbau in Galizien angewiesen, die Kapitalisten bedürfen demnach der dortigen Bahnen weniger, als das Land selbst. Dieses möge sich mit den allgemeinen Vortheilen be-

gnügen, die das Bestehen der Bahnen mit sich bringt und dem Kapital in dem einen Punkte nachgeben, wenn dieses auf den Sitz der Verwaltungen in Wien einen besonderen Werth legt. Uebrigens sei die Behauptung, daß die Aktien sich meist in den Händen von Galizianern befinden, nicht stichhaltig, da die bisherigen Generalversammlungen gezeigt haben, daß drei Viertel der Aktien im Besitze von Nichtgalizianern sind.

Wien. 29. Dezember. Wiener Blätter lassen sich von einer hier eingetretenen Mißstimmung, von einer Verdüsterung der Ausgleichshoffnungen berichten, und wir können dem gegenüber die bestimmte Versicherung geben, daß dies um so weniger der Fall ist, da man hier von keinem plausiblen Grunde dazu Kenntniß hat. Wohl kennt man das Ausgleichsprogramm der Regierung nicht, aber in eingeweihten Kreisen weiß man, daß die maßgebendsten Stimmführer der Nation Kenntniß davon haben, und allem Anscheine nach dadurch befriedigt, eben darauf die Zuversicht gründen, daß die Adreßdebatte binnen wenigen Tagen zu Ende geführt sein werde. Es werden die Punkte der vorläufigen Einigung kein doktrinär bis in alle Details ausgeführtes Programm, sondern eine den gemäßigten nationalen Anforderungen entsprechende Grundlage bilden, auf welcher allmählig weiter gebaut werden soll. Diesem hiermit angedeuteten Programm gegenüber ist in den maßgebenden Journalen von keinem der Programme mehr die Rede, welche früher für maßgebend gehalten wurden, und schreit man vorläufig zur genauen öffentlichen Kenntniß des bald ins Leben tretenden Vereinbarungsprogramms nichts beitragen zu wollen. Uebrigens ist zu bemerken, daß man hier in den maßgebenden Kreisen von einer schroffen Durchführung der zentralistischen 1848er Ideen abgegangen ist; für den Augenblick können wir hierauf bezüglich die siebenbürgische Union erwähnen, deren Vollziehung in den maßgebenden Kreisen in einer Weise gewünscht wird, welche der Autonomie Siebenbürgens und den billigen Anforderungen der dortigen Nationalitäten hinlänglichen Spielraum gewähren soll. — Was es übrigens mit den oben erwähnten und keiner weiteren Widerlegung bedürftigen Mißstimmungsgerüchten für eine Bewandniß habe, — das zeigt unter Anderem auch der erneute Eifer, mit welchem der Bürgerausschuß die Vorbereitungen zum Empfang Ihrer Majestäten bereits in Angriff genommen hat. Der Empfang soll bei der bevorstehenden Gelegenheit wo möglich ein noch imposanterer und herzlicherer sein, als am 12. Dezember, und in der Voraussicht dessen, daß die auf den Straßen versammelte Volksmenge beim Einzuge Ihrer Majestäten eine noch größere sein werde, als bei der vorigen Gelegenheit, wurde bestimmt, daß der Einzug nunmehr nach Zurücklegung der Weiznerstraße nach dem größeren Raum gewährenden Deak-Platz einbiegen und von da durch die Deak-Gasse, über den alten Theaterplatz durch die Dorotheagasse zur Brücke gehen soll. Bei dieser Gelegenheit wird an der Spitze des Zuges ein Reiter mit einer Fahne in den städtischen Farben, vor dem Wagen des Kaiserpaars ein Reiter mit einer seidenen blau-weißen und vor dem Tavernikus einer mit der Nationalfahne reiten. Eben hierher gehört die Meldung der „Föwarrosi Lapok“, daß a. h. Orts in einer hiesigen Modewaarenhandlung ein Damen-Alttila bestellt worden sei, welchen Ihre Majestät beim Einzuge benützen wird.

Ausland.

Rom. Seitdem das in der Schweiz bestandene Verbot, in die päpstliche Armee treten zu dürfen, aufgehoben wurde, haben sich eine bedeutende Anzahl Freiwilliger aus jenem Lande zur Aufnahme in den römischen Armeeverband gemeldet. — Dem heiligen Vater sind in neuester Zeit nicht unbedeutende Geldspenden zugekommen. Sammlungen, die das ungarische Journal „Föld Tanuja“ veranstaltete, ergaben 12.900 Fres. Aus Mailand sind 18.000, aus Treviso 11.000 Fres. eingegangen.

Paris. 28. Dezember. Es zirkuliren hier in politischen Kreisen Bruchstücke der letzten Note, welche die chilenische Regierung in Sachen ihres Konfliktes mit Spanien an die befreundeten Mächte erlassen hat. Die bedeutsamste Stelle dieses Aktenstückes wäre die, in welcher der Minister des Auswärtigen erklärt, daß seine Regierung dem bevorstehenden Kriege mit der unwillkürlichen Absicht entgegenstehe, von Spanien eine umfassende Genugthuung für all' den Schimpf und Schaden zu erhalten, den ein ungerechtfertigter Angriff verursachen mußte. „Sie werde Garantien verlangen, welche die Unabhängigkeit und den Frieden der südamerikanischen Republiken vor künftigen Angriffen Spaniens auf das Ausgiebigste sicherstellen. Wenn die chilenische Regierung in diesem Kriege ohne Allirte bleiben sollte, so werde sie denselben auch allein zu führen wissen.“ Die Vermuthung liegt nahe, daß der Minister von Valparaiso eine so kategorische Sprache nicht führen könne, ohne sich zuvor des Bündnisses oder der Protektion einer großen Macht versichert zu haben, und man braucht sich nur der Botschaft des Präsidenten Johnson zu erinnern, um zu wissen, wo diese Schutzmacht eventuell zu suchen wäre. In der That macht man sich hier allgemein darauf gefaßt, die Regierung der Vereinigten Staaten in den spanisch-chilenischen Konflikt mehr oder minder offen eintreten zu sehen. Der neunzehnte Band der Korrespondenz Napoleon I. soll in den nächsten Tagen erscheinen. — Die „Augsburger Allgemeine Zeitung“, von welcher es gestern hieß, daß sie gleichfalls in Frankreich verboten werden sollte, ist heute unbeanstandet ausgegeben worden, dagegen scheint das „Journal de Bruxelles“ das Schicksal seiner Landsmännin und Antipodin, der „Independence“, theilen zu sollen. — Ein Beamter des Finanzministeriums ist soeben verhaftet worden: man sagt, er habe Defekte im Betrage von 50.000 Franken gemacht.

Moskau. 23. Dezember. Daß die „Moskauer Zeitung“ aus Anlaß der Osener Thronrede die Beforgniß äußert, es könnten die Slaven Oesterreichs dem Ausgleich zum Opfer fallen und nur als Werkzeug benützt werden, kann bei der ausgesprochenen panslawistischen Richtung dieses Blattes nicht mehr überraschen. Doch die Beforgnisse der „Moskauer Zeitung“ gehen noch weiter, die Wahrscheinlichkeit der Verständigung mit Ungarn erregt in ihr Befürchtungen für Rußland selbst. Das erscheint schon beachtenswerth. „Was Rußland betrifft, schreibt das russische Blatt, so ist es nothwendig, daß es diese unzweifelhaft bevorstehende Wendung der österreichischen Politik gegen den Südosten Europa's zur Kenntniß nehme und daß es alle Anstrengungen mache, damit ihm Oesterreich mit der Lösung der inneren Fragen nicht zuvorkomme. So schwierig und verwickelt auch die österreichischen Fragen sein mögen, darf man doch nicht vergessen, daß sie fast ausschließlich nur politischer Natur sind und mit rasch wirkenden allgemeinen Maßregeln gelöst werden können, während es dagegen für Rußland zur Beseitigung der polnischen Frage geboten erscheint, auf die eine oder andere Art die Gliederung der höheren Gesellschaftsklassen in Westrußland zu ändern. Ueberdies hat es die österreichische Regierung mit den der Dynastie unzweifelhaft ergebenen Deutschen und Ungarn zu thun, und braucht dabei die allzu zerstreuten und schwachen Slaven weniger in Anschlag zu bringen. Rußland zählt jedoch unter seinen Unterthanen ganze Gesellschaftsklassen, welche ihm entschieden feindlich sind. Macht Rußland nicht seinerseits besondere Anstrengungen, so kann es leicht erleben, daß Oesterreich seine inneren Angelegenheiten ordnet, ehe wir aus dem uns umstrickenden Gewebe von Mißverständnissen hinauskommen.“

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät hat genehmigt, daß in Zukunft der bei der Linien- und Grenz-Infanterie, den Jägern, der Kavallerie, den technischen Truppen und Feldspitalern sich ergebende Abgang an Büchsenmachern durch die Ernennung geeigneter, in Folge einer zwei- bis dreijähriger Abrihtung in den technischen Zweigen des Gewehrwesens wohl ausgebildeter Zeugsgemeinen des Zeugartilleriekommando Nr. 16 gedeckt werde; daß der Stand des genannten Zeugartilleriekommando, damit dasselbe den Ersatz an Büchsenmachern zu leisten vermöge, um 30 Zeugsgemeine 1. Klasse und 30 Zeugsgemeine 2. Klasse, sämtlich mit Professionistenzulage, zu erhöhen sei; daß jedes der 80 Linien-Infanterieregimenter auf dem Friedensfuße nur 3 Büchsenmacher im Stande zu führen habe, so zwar, daß bei einem jeden dieser Regimenter die ersten 3 Bataillons, welche in der Regel beim Regimentsstabe vereinigt sein sollen, mit einander zwei Büchsenmacher haben, während der dritte Büchsenmacher dem

Es fehlte nicht viel, so hätte meine Freundin eine unwiderstehliche „Rückkehr zur Natur“ angetreten; denn sie hatte nicht berücksichtigt, daß Baron Capellis, wenn auch kein gekochtes, so doch gebratenes Fleisch, keinesfalls aber rohes verzehrte, viel Eier aß und Thee und Liqueurs liebte. Zu ihrer neuen Lebensweise fehlten ihr auch die Zähne. Zwar schabte sie das rohe Fleisch, aber sie mußte den Zwieback beißen, auf welchem sie es verzehrte. Und da sie keine Hoffnung hatte, noch neue Zähne zu bekommen, wie sie der 105 Jahre alten Helena Gray kurz vor ihrem Tode gewachsen waren, so gab sie endlich den Ermahnungen ihres — Milchweibes nach, trank früh ihren Kaffee, aß Mittags gekochtes oder gebratenes Fleisch, zur Pause jedoch verzehrte sie Obst und schlürfte Abends ihren Thee. Allein der Wechsel der Lebensweise hatte die Kraft ihres Körpers gebrochen, sie starb vor einem Jahre.

Das gerade England so viele alte Leute aufweisen kann, daß die Lebensdauer der Alpenbewohner eine längere ist, als die der Ungarn auf demselben Breiten-tengrade, daß unsere Vorfahren stärker und älter wurden, das findet seine Erklärung in klimatischen Ursachen. Es ist namentlich die Feuchtigkeit, welche in Verbindung mit der Wärme große Organismen in der Pflanzen- und Thierwelt hervorbringt. Die Kälte kräftigt dieselben, so daß sie länger dauern. Es ist die Feuchtigkeit, es ist in England das Meer „die Silbersee, die den Diamanten umfaßt“, es sind in den Alpen die Wälder, welche das Klima mildern, dort und hier den grünen Teppich üppiger Weiden hervorbringen, die die Luft mit Sauerstoff erfüllen, Gewitter und durch diese das so nothwendige Ozon erzeugen. Mit den Wäldern, die einst ganz Deutschland bedeckten, verschwanden freilich auch die Sümpfe und Nebel, aber auch die Riesengröße der deutschen Leiber. Teutoboch,

der König der Teutonen, ragte über die römischen Feldzeichen hinaus und übersprang vom Boden aus sieben neben einander gestellte Pferde.

Zwar behauptet Hufeland, daß die Dauer des menschlichen Lebens zu den Zeiten Moses, der Griechen, der Römer und der Gegenwart immer dieselbe war; allein er ignorirt den Einfluß des Klimas und namentlich der Wälder durchaus nicht.

Konnte er es? Es war dem gründlichen Arzte gewiß nicht unbekannt, daß vor 1800 Jahren viel mehr Menschen ein hohes Alter erreichten als jetzt. Aus den Censurregistern des Jahres 76 nach Christo ist ersichtlich, daß in dem Theile Italiens zwischen den Apenninen und dem Po 124 Menschen lebten, die 100 und mehr Jahre zählten, nämlich 54 mit 100 Jahren, 57 mit 110, 2 mit 125, 4 mit 130, ebenfalls 4 mit 135 bis 137, 3 mit 140 Jahren. Außer diesen befanden sich noch besonders in Parma 5 Greise, deren drei 120 und zwei 130 Jahre alt waren; in Piacenza einer von 130 Jahren, zu Faventia eine Frau von 132 Jahren. Zu Bellejacion (bei Piacenza) lebten 10 Leute, von denen sechs 110, und vier 120 Jahre erreicht hatten.

Weist wohl eine Volkszählung unserer Tage in jenen Gegenden so viele hochbetagte Greise nach? Keineswegs. Aber wir hören auch nichts von Wintern, in denen der Wein im Keller und die Tiber bis auf den Grund gefrore, was nach dem Zeugnisse des jüngeren Plinius vor achtzehnhundert Jahren in Italien öfter geschah. Die Wälder, welche einst in Italien und Griechenland nicht nur die Fruchtbarkeit des Bodens erhöhten, sondern auch die Lebensdauer der Menschen verlängerten, sind verschwunden. Wer ohne Noth einen Baum fällt, ist ein Frevler gegen das Land und seine Bewohner.

im Ergänzungsbezirke befindlichen vierten Bataillone einzu- theilen ist.

— Einer ihrer Pester Korrespondenten berichtet der „Presse“ von dort: „Die Spaltung in der Judengemeinde ist eine gewaltige; gerade jetzt, wo die Israeliten an der Pforte der Emancipation angelangt sind, wird die Stadt mit allerlei Geklätsche erfüllt. Der hiesige Vorbeter der orthodoxen Gemeinde, Namens „Schor“, hat das Gericht aus- gesprochen, daß der Pester Oberrabbi Dr. Meisel an der königlichen Hofstafel gegessen hätte. — Kaum hatte Se. Ehr- würden von dieser entsetzlichen Anklage Kenntniß erhalten, als er sogleich auf eine strenge Untersuchung drang. Die Gemeinde hielt eine außerordentliche Sitzung; es erwies sich die Unschuld Meisel's, da er, nach der Aussage von mehreren Zeugen, bloß Obst und Käse nebst würzigem Nebenfaß ge- nossen habe. Der Vorsänger wurde seines Amtes entsetzt. Die Zeugen haben Folgendes angegeben: Die beiden Rabbis haben von jeder Speise wohl herausgelangt, sie auf den Teller gelegt, aber berührt haben sie keine derselben, mithin haben die beiden Priester nur die Courtoisie beobachtet, jedoch die mosaïschen Geseze, welche nur loschere Speisen erlauben, auch um kein Haar verlegt. — Ein Zeuge (ein aufwartender Diener) sagte uns, „die beiden Rabbis hätten auch Gabel und Messer gebraucht und die Pantomime des Essens ge- macht, aber kein Bissen kam über ihre Lippen.“ — Da nun die Unschuld dieser Herren in glänzender Weise ans Tages- licht kam, so hofft man, daß sich die Aufregung der Ge- müther bald legen wird.

Lokales.

— Gestern Vormittag nach 11 Uhr überraschte Seine Excellenz der Herr Statthalter Baron von Bach unser Zivildspital mit einem Besuche in Begleitung des Herrn Medi- zinalrathes v. Andrioli. Seine Excellenz wurden von den noch im Spital anwesenden Herrn Primärärzten Dr. Rees- bacher und Dr. Fuz durch sämtliche Räume des Spitals geleitet, wobei Seine Excellenz die genaueste Einsicht in alle Verhältnisse des Spitals nahmen. Der Herr Statthalter hielt sich über eine Stunde im Spital auf, kostete in der Küche die Speisen und verließ mit den Ausdrücken der voll- sten Befriedigung das Spital, nur sein Bedauern über die ungenügende Räumlichkeit der medizinischen Abtheilung, sowie über die Vernachlässigung des Spitalgartens kundgebend.

— Das Programm der am 6. d. M. Vormittag 10 Uhr im Magistratssaale stattfindenden Generalver- sammlung des Handlungs-Kranken-Vereins enthält folgende Tagesordnung: 1. Eröffnungsrede; 2. Rech- nungsabschluss; 3. Bekanntmachung der mit dem Jahresbeitrage rückständigen Vereinsmitglieder; 4. Wahl eines Direk- tionsmitgliedes statt des aus der Direktion getretenen Di- rektors Herrn Albert Trinker; 5. Wahl zweier Rechnungs- revidenten; 6. Ballfrage; 7. besondere Anträge.

— Ueber den Besuch des „Moïsiänums“ im abge- laufenen Jahre und über die Studienerfolge seiner Zög- linge entnehmen wir der „Danica“ daß dasselbe von 53 Schülern des Gymnasiums besucht war, und daß hievon 10 mit Prämien betheilt wurden, 14 die erste Klasse mit Vorzug und die übrigen 27 die erste Fortgangsklasse erhal- ten haben, die achte Gymnasialklasse haben 5 absolviert und sind in das Seminar eingetreten.

— Nächsten Freitag findet wieder ein Konzert der philharmonischen Gesellschaft statt, dessen Pro- gramm wir im Nachstehenden mittheilen. 1. C. M. v. Weber: Ouverture zu „Oberon“; 2. Robert Schumann: A-moll- Konzert für das Pianoforte mit Orchesterbegleitung, vorge- tragen von Herrn Josef Böhrer; 3. L. von Beethoven: Arie aus „Fidelis“, vorgelesen von Fr. Celestine Pächler; 4. Felix Mendelssohn-Bartholdy: „Die erste Walpurgis- nacht“, Ballade für Soli, Chor und Orchester, Gedicht von Göthe; die Soli werden von Frau Louise Prücker, dann den Herren Dr. Reesbacher, Morawec, Dr. Th. Rudejch und Alex. Schischler gesungen.

— Am nächsten Sonntage findet ein Unterhaltungs- abend des bürgerlichen Schützenvereins statt, bei welcher Gelegenheit auch die Direktionswahl vor sich gehen wird.

— Bei der letzten Ziehung der Kreditlose wurden nach einem der gefertigten Wechselstube zugegangenen Telegramme nachstehende Serien gezogen: 1, 458, 249, 934, 952, 1102, 1210, 1443, 1886, 2037, 2480, 2755, 3014, 3104, 3670. Domenig.

— Seine Durchlaucht der Fürst Veriand zu Windisch- Grätz hat am 27. Dezember um 9 1/2 Uhr Morgens auf der eine viertel Stunde oberhalb seines Schlosses vorbeiführenden Manniger Straße eine alte Wölfin mit der Kugel auf 130 Schritte Entfernung spitz rückwärts der Länge nach durchgeschossen, so daß sie klagend im Feuer stürzte, aber obgleich sehr gut getroffen, bei der diesen Raub- thieren eigenthümlichen Lebensfähigkeit sich noch eine bedeu- tende Strecke fortzuschleppte, wo sie verendet gefunden wurde. — Die Wölfin ist zu Haller & Feldmann nach Wien zum Ausstopfen gesendet worden.

— Am 24. Dezember v. J. gegen halb 11 Uhr Vor- mittags brach in dem aus 50 Häusern bestehenden Dorfe Harize im Bezirke Feitritz Feuer aus, welches, von einer gerade in der Richtung des Dorfes wehenden heftigen Bora begünstigt, so rasch um sich griff, daß innerhalb 2 Stunden 15 Wohnhäuser und 20 Wirtschaftsgebäude sammt allen Futter- und sonstigen Vorräthen eingäschert waren. Der durch diese Feuerbrunst verursachte Schade beläuft sich auf wenigstens 11.000 fl. Von den Verunglückten waren nur zwei und diese mit geringen Beträgen versichert. Das Glend

der betroffenen Insassen ist um so größer, als dieselben keinerlei Servitutsrechte besitzen und so außer Stande sind, das zur Herstellung ihrer Wohnungen nöthige Bauholz kostenfrei zu erhalten, und als weiters bei der in Folge der Misere des Vorjahres im Bezirke Feitritz herrschenden Armuth eine ausgiebige Hilfe von den Bezirksmitinsassen nicht zu gewärtigen ist. — Se. Excellenz der Herr Statthalter Freiherr v. Bach hat bereits eine Sammlung milder Gaben für die Verunglückten im ganzen Kronlande aus- geschrieben, und die Redaktion der „Laibacher Zeitung“ glaubt nicht vergebens an den Edelmut der Bewohner Krains zu appelliren, indem sie sich hiemit erbietet, die einlangenden Beträge zu sammeln, ihrer Bestimmung im Wege des hohen Landespräsidiums zuzuführen und die Namen der edelmüthigen Geber zu veröffentlichen.

(Theater.) „Die schönen Weiber von Georgien“ bewähren sich als vortreffliches Zugstück und finden noch immer ein dankbares, schaulustiges Publikum. Letzteres ist eben das Charakteristische bei Beurtheilung des Erfolges dieses Kindes Offenbach'scher Laune; das Auge wird in angenehmer Weise beschäftigt, wenn der Gehörinn keine Nahrung bekommt, doch ist auch für diese zum Theile gesorgt, und sind es vorzüglich zwei recht liebliche Nummern (die des weiblichen Generalissimus in der Gardinenpredigt an seine keineswegs herzhafte Ehehälfte, und jene des Inspektionstapitans in der ersten Abtheilung des 2. Aktes), die von Fr. Sängler und Fr. Nittingger auch sehr anmuthig gesungen werden. Lobenswerth hält sich auch der Chor, der wirklich recht brav studirt ist, was wir Herrn Kapellmeister Örtzke, der sich überhaupt um die anständige Aufführung der Operette viel Mühe gab, zum besondern Verdienste anrechnen. Wir hoffen, daß wir den guten Scherz noch manchen Abend zu hören bekommen.

Aus den Landtagen.

Klagenfurt, 28. Dezember. Bürger berichtet für den Landesauschuß, daß die Errichtung von Filial- spitälern auf dem Flachlande wegen zu großer Kosten für jetzt nicht möglich sei. — Der Bericht des Landes- auschusses über den Antrag Scheleznig geht dahin, statt dieses Antrages folgenden anzunehmen: Es sei der Regierung das Materiale Scheleznigs betreffs eines Handelsvertrags mit Italien zur geeigneten Veräußerung zu überlassen und dieselbe dringendst zu ersuchen, im Falle wegen Rücksichten auf die Integrität des Reiches kein Vertrag zu Stande käme, durch Vervollkommnung der Verkehrsanstalten und Ausdehnung des Eisenbahn- netzes der kärntnerischen Eisenindustrie aufzuhelfen. Dieser Antrag wird, nachdem ein Vertagungsantrag Bürgers abgelehnt wurde, angenommen. — Der Bericht des Landesauschusses über den für die Tracirungskosten der Rudolfs-Bahn bewilligten Vorschuß von 1000 fl. wird genehmigt und das Normale für die künftige Form der Präliminarienberatung und Abfassung be- schlossen. — Nächste Sitzung 30. Dezember.

Leimberg, 28. Dezember. In der heutigen Land- tagsitzung wird eine Zuschrift der Statthaltereie ver- lesen, mittelst welcher anlässlich der Adresse des Land- tages das Allerhöchste Wohlgefallen mitgetheilt wird. — Smarzewski, Mitglied des Landesauschusses, hat sein Mandat niedergelegt. — Folgende Interpellationen wurden eingebracht: Graf Soleczewski an den Landesmarschall, welche Schritte der Landesauschuß in der Nothstands- angelegenheit gethan? Der Marschall erwiedert, daß nur Vorbereitungs Schritte geschehen konnten, weil die Sitzungsprotokolle erst heute verifizirt, daher Schritte bei der Regierung jetzt erst möglich seien. — Abg. Kuziemski an den Regierungskommissär, was mit der im Jahre 1864 vorbereiteten amtlichen Ausgabe des bürgl. Gesetzbuches in ruthenischer Sprache geschehen sei? — Graf Solum- chowski stellt den Antrag wegen Ertheilung der unbeschränkten Realbesitzfähigkeit an galizische Israeliten. — Lamrowski und andere Ruthenen stellen den Antrag auf Errichtung von Salzmagazinen in den Bezirksstädten zur Erleichterung des Bezugs; ferner um Subventio- nierung des ruthenischen Theaters in Leimberg. Der Ruthene Gussalewicz auf Erleichterung der Verzehrungs- steuer vom Fleisch. Sämmtliche Anträge werden unter- stützt. — Schließlich begründen mehrere Antragsteller ihre in früheren Sitzungen eingebrachten Anträge, welche an die betreffenden Kommissionen verwiesen werden, und genehmigt das Haus die Wahlen der Abg. Szumanczewski, Kulczycki, Zabinski, Rydzowski, Dziwoncki, Kapijowski und des Grafen Wladimir Dzieduszycki dem Landesauschußantrage gemäß, ohne Diskussion. — Morgen Sitzung.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Original-Telegramme.

Wien, 3. Jänner.

Bei der gestrigen Ziehung der Kreditlose gewann Serie 458 Nr. 34 250.000 fl., Serie 1886 Nr. 30 40.000 fl. — Die General-Versammlung zur Rektifizierung der Bilanz und zur Wahl von 16 Verwaltungsräthen findet am 15. Februar statt.

Florenz. Das Kabinet Lamarmora hat sich konstituiert.

Pest, 31. Dezember. (Oest. Ztg.) Ihre Majestät die Kaiserin wird bei Ihrer sehnlichst erwarteten An- kunft in Pest am Bahnhofe von einem Kranze glänzen- der Damen aus der hohen Aristokratie empfangen werden. — Der hiesige Magistrat hat in seiner gestrigen Ple- narsitzung beschloffen, dem Hofkanzler auf telegraphischem Wege, dem Tabernikus mittelst einer Deputation die Neujahrswünsche der Stadt Pest darzubringen. Die Differenzen zwischen dem Magistrat und dem Stadt- pfarrer Schwedtner wurden in Folge eines Schreibens des Letztern für beigelegt erklärt.

Pest, 1. Jänner. (N. Fr. Pr.) Hetilap sagt in seiner Jahresrevue: Ungarn ist mit dem Resultate zu- frieden; es herrsche nicht mehr Zwang, sondern in Folge der Anerkennung der Rechtskontinuität die Freiheit, wo- mit die größten Hindernisse des Ausgleiches hinwegge- räumt seien. Jenwärts der Leitha verbreite sich die Ueber- zeugung immer mehr, daß des Reiches Zukunft nicht abhängig sei von der Unifikation, sondern von zweckmä- ßigen Institutionen zur Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten. Auch die Zahl Derjenigen sei größer geworden, welche den Dualismus als Basis für die Reorganisation des Reiches annehmen. Es entspreche den Interessen Ungarns und der Monarchie, wenn Un- garn auf die Reichsregierung gebührenden Einfluß nehme, indessen bleibe die Feststellung der konstitutionellen Frei- heit jeder Reichshälfte die wichtigste gemeinsame Ange- legenheit.

Berlin, 31. Dezember. Die heutige „Spener- sche Zeitung“ schreibt in anscheinend offiziöser Weise: Wiener Korrespondenzen in der „Köln. Ztg.“ und in süddeutschen Blättern versichern, daß ein österreichisch- französisches Bündniß abgeschlossen oder dem Abschlusse nahe sei. Wir wissen nicht, welche Gewähr sie dafür haben. Jedenfalls würde Preußen einen lebhaften Wunsch erfüllt sehen, wenn die Beziehungen zwischen Oesterreich und Frankreich sich günstiger gestalten als im letzten Jahre. Es wäre nur erfreulich für Preußen, wenn die Lage seines Bundesgenossen, in den auswärtigen und inneren Verhältnissen gesichert, eine beruhigende Ent- wicklung annimmt. Die Annahme, daß ein österrei- chisch-französisches Bündniß mit preussisch-feindlichen Tendenzen in Aussicht stehe, erscheint nur Denjenigen glaubwürdig, die mit den politischen Verhältnissen un- bekannt sind.

Paris, 1. Jänner. Der heutige „Moniteur“ schreibt: Fürst Metternich sagte gestern bei Ueberreichung der In- signien des Stephansordens für den k. Prinzen, Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich sei daran gelegen, daß der französische Thronerbe zeitlich das aufrichtige Interesse kennen lerne, welches Se. Majestät für ihn hege und niemals für ihn fehlen lassen werde. — Der Kaiser dankte für diesen Schritt, welcher ihn tief ge- rührt habe, und fügte hinzu, der k. Prinz würde sich stets dieses hohen Beweises von Zuneigung von Seiten eines Souveräns erinnern, welchem sein Vater seine aufrichtige Freundschaft gewidmet hat. Die Generale D'Allenville und Vinoy wurden zu Senatoren ernannt.

Paris, 1. Jänner. Heute hat in den Tuilerien der übliche Neujahrsempfang stattgefunden. „La Presse“ zufolge hat der Kaiser das diplomatische Korps lange bei sich gehalten und an jeden einzelnen Gesandten einige Worte gerichtet.

Beim Empfang des Grafen Walewski und der De- putirten erklärte der Kaiser, er empfangt mit Vergnügen die Huldigungen als Beweise der Eintracht, welche zwi- schen den großen Staatskörperschaften bestehen soll und welche das Glück des Vaterlandes ausmacht.

Man versichert, der gesetzgebende Körper werde am 22. oder 29. Jänner zusammentreten.

Paris, 1. Jänner, Abends. Bei dem heutigen Empfang antwortete der Kaiser auf den Glückwunsch des Runtius beiläufig:

Wenn wir die Vergangenheit betrachten, so sind wir sehr glücklich, zu sehen, wie die Völker und die Herr- scher sich einander nähern in dem gemeinsamen Zweck des Fortschrittes und der Zivilisation.

Der allgemeine Eindruck der Worte des Kaisers ist ein sehr befriedigender.

Telegraphische Wechselkurse am 2. Jänner

5proz. Metalliques 62.75. — 5proz. National-Anlehen. 66.05. Bankaktien 759. — Kreditaktien 150.50. — 1860er Anleihe 84.10. — Silber 104.35. — London 104.—. — R. l. Dufaten 5.

Theater.

Heute Mittwoch den 3. Jänner: Die schönen Weiber von Georgien. Komische Oper in 3 Aufzügen von Jacques Offenbach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Pariser Linien
6	U. Mg.	328.46	+ 1.2	SW. f. schw.	regnerisch	0.00
2	„ N.	329.45	+ 3.4	ND. f. schw.	regnerisch	Regen
10	„ Ab.	330.71	- 1.7	SD. f. schw.	regnerisch	Schneefall in den Alpen.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleimayr.